Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 413. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 5. September 1861.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 2. Septbr. In ihrem Leitartikel sagt die heutige „Opinione": Der von Minghetti's Gegnern mit so viel Beharrlichkeit hervorgerufene Ministerwechsel hat stattgefunden; dem Anscheine nach in Folge der im Kabinete entstandenen Uneinigkeit bezüglich der Statthaltereifrage, in der That aber wurde dieses Zerwürfniß von Minghetti als Vorwand zum Austritte benützt, da er der rastlosen Opposition, welche in den letzten Wochen so heftig wurde, daß sie ihn jedes moralischen Nimbus entblößte, müde wurde. Ricasoli hat durch Uebernahme des Portefeuilles des Innern einen Akt der Selbstverleugnung geübt, da dieses Ministerium den größten Schwierigkeiten begegnet.

Verona, 3. Septbr. Der gestrigen „Perseveranza" zufolge soll Graf Arese das Portefeuille des Aeußern übernehmen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 4. Septbr., Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 35 Min.) Staatsschuldscheine 90. Prämien-Anleihe $124\frac{1}{4}$. Neueste Anleihe $107\frac{5}{8}$. Schles. Bank-Verein $86\frac{1}{2}$. Oberschlesische Litt. A. 122. Oberschles. Litt. B. $111\frac{1}{2}$. Freiburger $111\frac{1}{2}$. Wilhelmsbahn —. Neisse-Brieger —. Tarnowitzer —. Wien 2 Monate $72\frac{1}{2}$. Oesterreich. Credit-Aktien 63 B. Oesterr. Nat.-Anleihe $58\frac{3}{4}$. Oesterr. Lotterie-Anleihe $60\frac{1}{4}$. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien $134\frac{3}{4}$. Oesterr. Banknoten $73\frac{1}{4}$. Darmstädter $81\frac{1}{2}$. Commandit-Antheile 88 B. Köln-Minden 156. Rheinische Aktien $92\frac{7}{8}$. Posener Provinzial-Bank $89\frac{1}{4}$. Mainz-Ludwigshafen 108. — Eisenbahnen flau.

Wien, 4. Septbr., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 174, 60. National-Anleihe 81, —. London 137, 25.

Berlin, 4. Sept. Roggen: besser. Sept. $49\frac{1}{2}$, Sept.-Okt. $49\frac{1}{2}$, Okt.-Novbr. $49\frac{1}{2}$, Frühj. $49\frac{1}{4}$. — Spiritus: fest. Sept. $20\frac{3}{4}$, Sept.-Oktbr. $20\frac{5}{12}$, Okt.-Nov. $19\frac{3}{4}$, Frühjahr $19\frac{3}{4}$. — Rüböl: fester. Septbr. $12\frac{5}{24}$, Frühjahr $12\frac{2}{3}$.

△ Die Circulardepesche Ricasoli's.

Der bekannte Ausspruch Talleyrand's, daß die Sprache erfunden sei, um vermittelst derselben die Gedanken zu verbergen, scheint für die heutige Diplomatie keine Bedeutung mehr zu haben; das bloße Intriguiren und Versteckenspielen macht heut zu Tage keine Diplomaten mehr; die Zeiten sind vorüber, in denen die Kabinette in gegenseitiger Täuschung sich zu überbieten suchten und der für den besten Diplomaten galt, welcher am feinsten und schlauesten den Betrug zu verbergen wußte. Die Welt will nicht mehr betrogen sein, und läßt sich auch nicht mehr betrügen; die besten Waffen, wie für Jeden so auch für die Diplomatie, sind Offenheit und Wahrheit, denn die Kabinette allein sind es nicht mehr, welche die Ereignisse einfädeln und vorbereiten, sondern die Völker greifen selbst handelnd in die Geschichte ein, und was auf offenem Markte vor Aller Augen geschieht, läßt sich nicht beschönigen noch verbergen, sondern verlangt offene und klare Darstellung.

Hierin ist Ricasoli in die Fußstapfen seines großen Vorgängers Cavour getreten. Wie Cavour immer offen den letzten Zweck seiner Politik proklamirte — wir erinnern nur an jene berühmte Rede im italienischen Parlamente, in welcher er die Nothwendigkeit nachwies, daß Rom die Hauptstadt Italiens werden müsse — so verschmäht auch Ricasoli alle Winkelzüge der alten pfiffigen Diplomatie. Seitdem er das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernommen, hat er zwei Circulardepeschen erlassen, der Form nach an die italienischen Gesandten im Auslande, der Sache nach an die öffentliche Meinung Europa's gerichtet. Es sind die Kabinette und die Völker Europa's, welche er zu Schiedsrichtern aufruft in der Sache des Königreichs Italien, das die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen hat. Insbesondere ist die Depesche vom 24. August (vergl. Nr. 409 d. Ztg.) ein Meisterstück, was Offenheit und Klarheit in der Darstellung der Zustände im ehemaligen Königreich beider Sicilien betrifft.

Man muß von Parteifanatismus gänzlich verblendet sein, wenn man dieses Banditenthum in den Gebirgen Neapels, das keine andere Fahne aufsteckt, als die der Plünderung, des Raubes und des Mordes, mit dem Aufstande der Vendée gegen die Republik Robespierre's oder, noch schlimmer, mit den Bestrebungen der deutschen und preußischen Patrioten gegen Napoleon I. zusammenstellt. Wir erfinden Nichts, sondern die für die neapolitanischen Bourbonen begeisterte „Kreuzzeitung" hat diesen Vergleich, welcher die deutschen Patrioten der Jahre 1808—13 noch im Grabe schändet, wirklich aufgestellt. Während Ricasoli selbst die Anhänger des Don Carlos, der Stuarts, die Vndéee vor diesem schmachvollen Vergleiche rettet und mit vollem Rechte sagt, daß „diese Männer, welche für ein Prinzip gekämpft haben, es für eine Beleidigung ansehen würden, wollte man sie zusammenbringen mit diesen allgemeinen Mördern, die über einzelne Theile der neapolitanischen Provinzen blos der Plünderung und des Raubes wegen herfallen"; während also Ricasoli jene Vertheidiger des Legitimitätsprinzips hochehrt wie Jeden, der für ein Prinzip, für eine Idee kämpft, da wagt es die „Kreuzzeitung", dieselben Männer durch eine Zusammenstellung mit diesem Auswurf Neapels zu beschimpfen.

Die Bourbonen Neapels sind sich auch hierin gleich geblieben; diese Verbindung mit den „Brigands" liegt in der Art der neapolitanischen Bourbonen; sie ist eine historische Tradition ihrer Politik und ihres Hauses; die Räuberbanden der Jahre 1799 und 1815 sind ganz ebenbürtige Vorbilder der jetzigen „edlen Vorkämpfer für die Legitimität des bourbonischen Königthums." Natürlich, was blieb ihnen übrig — den neapolitanischen Bourbonen? Ihre an die finstern Zeiten des Mittelalters erinnernde Regierungsweise schreckte den gebildeten Bürgerstand und den Adel Neapels zurück; ihre patriarchalische Milde und Gerechtigkeit, welche die Kerker Neapels mit den edelsten Patrioten aus den Reihen des Adels und des Bürgerstandes bevölkerte, gewann ihnen die Herzen der Briganti und der Lazzaroni, welche Ferdinand II. so gütig war, seine Kinder zu nennen, bis sie die „väterliche Gewalt" des „jungen unglücklichen" Franz II. zu schwer drückte. Sind diese Banden auf einmal der Kern des Volkes in den Augen der Kreuzzeitungs-Partei geworden? Aus dem Umgange und der Gesellschaft erkennt man den Charakter der Menschen; fahret nur fort, diese Plünderungsscenen als „Heldenthaten der Legitimitätskämpfer" zu vertheidigen, und man wird immer mehr begreifen, was Ihr unter dem legitimen Königthume versteht!

Doch der Parteifanatismus erklärt sich; denn in jene äußerste Spitze des Erdtheils ist die europäische Reaktion zurückgedrängt und ihre letzten Helden, die noch mit den Waffen in der Hand kämpfen, sind die würdigen Nachfolger Fra Diavolo's. Seitdem Oesterreich das constitutionelle System mit solcher Entschiedenheit proklamirt, wie es Schmerling in seiner letzten Rede gethan, seitdem selbst Napoleon III., der ehemals als „Retter der Gesellschaft" mit Jubel Begrüßte, nicht umhin konnte, im Innern die Zügel nachzulassen und nach Außen die liberalen Bestrebungen zu unterstützen, wenn auch oft wider seinen Willen: seitdem sammelt die europäische Reaction Ehrengaben für die neapolitanischen Räuber und stellt sie mit den deutschen Patrioten des Jahres 1809 in eine Parallele. Das hat zu Eurer vollständigen Charakteristik noch gefehlt!

Wir sagten oben, die Circulardepesche Ricasoli's sei an die öffentliche Meinung Europa's gerichtet, wir glauben aber, uns nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß sie noch eine andere Adresse habe, und diese lautet: an den Kaiser der Franzosen! Sie hat, schreibt man von Paris, am Hofe der Tuilerien große Sensation erregt. Das ist leicht begreiflich, denn auch hier tritt die diplomatische Offenheit Ricasoli's klar hervor; man hat nicht nöthig, zwischen den Zeilen zu lesen, um zu erkennen, daß das zweideutige und heuchlerische Wesen der napoleon'schen Politik in Bezug auf Italien dem italienischen Minister vollkommen klar ist. Von Rom aus wird die europäische Reaction begünstigt; „im Namen der dynastischen Interessen des Rechtes von Gottes Gnaden, im Namen der zeitlichen Gewalt des Papstes wird sie angefacht und genährt, indem sie den Schutz der französischen Waffen mißbraucht, welche dort sind, um höhere und geistigere Interessen zu gewährleisten." Die „französischen Waffen" werden gemißbraucht und lassen sich auf Befehl des Kaisers natürlich mißbrauchen. Die französische Besatzung erhält die weltliche Regierung des Papstes, und diese die Kämpfe in Neapel; so lange unter dem Schutze oder wenigstens der stillschweigenden Einwilligung der französischen Waffen immer neue Schaaren zum Einfall in die neapolitanischen Provinzen ausgerüstet werden, so lange werden auch die Kämpfe in Neapel fortdauern. Diese Fortdauer der Kämpfe liegt also im Willen Napoleons; seine Truppen bleiben in Rom, damit eben die italienische Regierung in Neapel nicht zur Ruhe kommt; er befördert oder hemmt die volle Einigung Italiens, je nachdem ihm eine neue Entschädigung zu Theil wird oder nicht. Das ist der ganze Angelpunkt seiner italienischen Politik.

Deßhalb ist die Circulardepesche Ricasoli's zugleich an die öffentliche Meinung Europas gerichtet; deßhalb aber auch ist, was vielleicht wirksamer sein dürfte, die englische Flotte zum Schutze des Königreichs Italien vor Neapel erschienen — als praktische Anerkennung des jungen Königreichs, welche England der formellen Anerkennung folgen läßt, zugleich ein sprechender Wink für den Kaiser Frankreichs, daß hier, wie in der syrischen Frage, das „herzliche Einverständniß" leicht scheitern könnte.

Preußen.

✓ **Berlin,** 3. September. [Bedenklicher Zustand des Kaisers Napoleon.] Europa wird gut thuu, sich bei Zeiten auf eine Eventualität vorzubereiten, deren Eintritt vielleicht schneller als man erwartet, erfolgen könnte. Leute, die in Frankreich gut unterrichtet sind, erzählen merkwürdige Dinge über den Zustand des Kaisers. Die Verstandeskräfte noch jüngst bei dem Alleinherrscher so bedeutend, sollen bereits eine bedenkliche Abnahme zeigen, und eine viel stärkere befürchten lassen. Das physische Element ist im Kaiser Napoleon keineswegs das robusteste. Seine Jugend war eine stürmische, seine Lebensweise keineswegs die solideste. Die Anstrengungen, welche ihm auf den Thron verhalfen, haben seinen Geist mehr als bei anderen Sterblichen angestrengt. Was Wunder, daß die Natur endlich bei einem Mann, der sich den Sechszigen immer mehr nähert, auch zuletzt Anerkennung ihrer Rechte fordert. Die erste Wirkung des geschwächten geistigen Zustandes des Kaisers soll ein Schwanken in der großen Politik sein, und der Faden der römischen und italienischen Frage von ihm häufig verloren werden. Ein Theil der Franzosen wird bereits durch den Kaiser gelangweilt, und es sind viele in seiner Umgebung, welche auf einen Krieg hindrängen. Aber ein solcher ist heute schwer vom Zaune zu brechen. Die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens wird von gewiegten französischen Politikern als die höchste Gefahr für den Bonapartismus angesehen. Scheitert Napoleon oder seine Umgebung in der Provocation eines neuen Magenta und Solferino, so dürfte der Humbug des 2. Kaiserthums in nicht zu langer Zeit, entweder auf dem Wege des geistigen Erliegens seines Trägers, oder auf dem Wege des bekannten französischen Verfahrens seine Endschaft erreichen.

H. **Berlin,** 3. September. [Zu den Handelsverträgen mit Frankreich und Belgien. — Die Gesundheit des Königs. — Die Schuhmacher Schmidt'sche Angelegenheit.] Auf Kosten des Handelsvertrags mit Frankreich, der allerdings das Interesse unserer Geschäftswelt bis zum höchsten Grade in Anspruch nimmt, werden jetzt wieder die verschiedensten Erfindungen in die Presse gebracht. So ist in diesen Tagen von einem kommerziellen Organe die Nachricht gebracht worden, daß der französische Bevollmächtigte, Herr de Clercq mit neuen Forderungen aufgetreten wäre, die den Abbruch der Verhandlungen in Aussicht stellten, was an der Börse einige Unruhe zu Wege gebracht hat. Ich bin im Stande, allen diesen Nachrichten auf das Bestimmteste zu widersprechen. Es mag sein, daß von französischer Seite einige neue Forderungen aufgestellt sind, aber es liegt in der Natur derartiger Verhandlungen, daß im Laufe derselben eine Forderung der andern gegenüber tritt. Von einem Abbruch der Unterhandlungen ist jedoch gar keine Rede, vielmehr nehmen dieselben ihren ungestörten Fortgang. Was die Beendigung betrifft, so dürfte dieselbe in nicht mehr ferner Zeit liegen, alles Bestimmte jedoch, was über diese so wie über den Ausgang berichtet wird, kann nur dem Gebiete der Conjectur angehören. Man darf übrigens annehmen, daß die bisherigen Hindernisse von Seiten deutscher, insbesondere süddeutscher Regierungen zum Theil beseitigt sind, so daß die bereits ziemlich nahegestandene Möglichkeit, daß Preußen unter gewissen Vorbehalten, den Vertrag für sich allein abschließe, als weggefallen

Theater.

Dinstag, den 3. September, neu einstudirt: „Freien nach Vorschrift", Lustspiel in 4 Akten von Töpfer.

„Geh den Weibern zart entgegen,
„Du gewinnst sie auf mein Wort;
„Und wer rasch ist und verwegen
„Kommt vielleicht noch besser fort;
„Doch wem wenig dran gelegen
„Scheinet, ob er reizt und rührt,
„Der beleidigt, der verführt."

Diese Goetheschen Verse bilden den Grundgedanken des noch aus den 30er Jahren stammenden Lustspiels „Freien nach Vorschrift", das man sonach am treffendsten als ein „Programm-Lustspiel" bezeichnen kann. Die ganze Natur eines solchen nach einem aufgegebenen Thema gearbeiteten Stückes schließt von Anfang herein die eigentliche Lebenswahrheit der Charaktere aus. Der Dichter kann hier kaum zu einem freien individuellen Gestalten gelangen, da er an sein Programm gebunden, stets darauf bedacht sein muß, die Figuren nach Vorschrift dieses Programms handeln zu lassen. In der That sind denn auch sämmtliche Personen dieses Stückes weniger lebensvolle Charaktere, als theatralische Figuren, die der Verfasser jedoch mit großem dramatischen Geschick und vielem Witz in Scene zu setzen wußte. Töpfer's Stücke zeigen fast sämmtlich, daß er sich auf das „Metier" des Dramatikers versteht, eine Eigenschaft, ohne die, wie schon Goethe bemerkte, höchst poetische, aber keine praktischen Bühnenwerke zu Stande zu bringen sind.

Solch ein praktisches Stück ist auch dieses „Freien nach Vorschrift." Es ist reich an launigen Einfällen, komischen Situationen, hat einen witzigen, mitunter scharf pointirten Dialog, und gewährt in der Mannichfaltigkeit und raschen Beweglichkeit der verschiedenen Gestalten eine frische, muntere Unterhaltung. Das Lustspiel ist vor 9 Jahren etwa, ebenfalls neu einstudirt, mit bestem Erfolge gegeben worden, und wir erinnern aus, daß es damals eine ganze Reihe von Vorstellungen erlebt hat. Die jetzige Wiederaufnahme verdiente einen gleichen Succeß, da die Aufführung im Allgemeinen kaum Etwas zu wünschen übrig läßt. Die drei Brüder „Born", als die Repräsentanten des Zarten, Verwegenen und Gleichgiltigen wurden von den Herren Rohde, v. Ernest, und Vaillant ganz vortrefflich gespielt, und nicht minder hatte das correspondirende weibliche Trifolium an den Damen, Frau Flaminia Weiß und den Fräulein Schäffer und Cl. Weiß eine angemessene Vertretung gefunden. Frau Fl. Weiß namentlich gab das ausgelassene Wesen „Paulinens" mit dem liebenswürdigsten Humor und einer reizenden Natürlichkeit wieder, während Fräulein Cl. Weiß gerade dies Letztere zuweilen vermissen ließ, indem sie in einen gezierten Ton verfiel. Herr Meyer spielte den alten Geizhals „Jeremias Sperber" mit recht prägnanten Zügen, und ein sehr belustigendes Bild bot die alte „Mamsell Ranunkel" der Frau Köhler. Vom höchsten komischen Effect war aber der „Magister Bückling" des Herrn Weiß, eine Figur, die von Anfang bis zu Ende und ganz besonders im letzten Akte eine unbeschreibliche Heiterkeit im Hause hervorrief. Es wurde viel und herzlich gelacht, und sämmtliche Mitwirkende erhielten, wie sich das bei so heiterer Stimmung von selbst versteht, vielfachen Beifall und Hervorruf.

Einer gleich beifälligen Aufnahme hatte sich das darauf folgende „Tanz-Divertissement" zu erfreuen, in welchem Fräulein Söhlke die „Spitzen-Polka", und Fräulein Stahl mit Herrn Böhme „La Manola" sehr brillant ausführten.

M. K.

Hauswirthschaftliche Briefe.

Von Dr. F. F. Runge, Professor an der Universität zu Breslau.

Vom Wasser und seinen Beziehungen zum Hauswesen.*)

Es ist bekannt, daß für die Pflanze das Wasser einer der unentbehrlichsten und wichtigsten Stoffe ist, die ihr ganzes Dasein vermitteln, und es kann uns daher nicht Wunder nehmen, daß sie dem größten Theil nach aus Wasser besteht; daß sie gleichsam eine Pflanze gewordenes Wasser ist.

Diese wässerige Abstammung macht sich denn nun auch in allen Beziehungen zum Menschen geltend, besonders aber da, wo die Pflanze ihm als Nahrungsmittel dient. Es ist wirklich unglaublich, welche große Menge Wassers besonders diese Nahrungsstoffe enthalten, und gewiß wird mancher meiner Leser staunen, wenn ich ihm im Nachfolgenden nachweise, wie er z. B. bei einem großen Festessen doch eigentlich hauptsächlich nur mit Wasser abgespeist wird! Mit Wasser! Ja, mit Wasser; aber wohl gemerkt, es ist ein festgewordenes, pflanzlich und thierisch gestaltetes Wasser, und da es dem Gaste in den anmuthigsten Formen dargereicht und in gewürzigen Brühen untergetaucht von ihm genossen wird, so bemerkt er gar nicht die Dürftigkeit des ihm Dargebotenen, das in einem großen Umfang nur einen kleinen Kern verbirgt. — Aber dieser Kern genügt; genügt mit Wohlbehagen! Wie wäre es sonst auch möglich, daß manche Menschen vier Stunden lang essen und trinken könnten, und so viel essen und trinken könnten!

Betrachten wir zunächst einmal die Suppe. Es ist schon eine ganz stattliche Suppe, wenn zur Darstellung von 20 Pfund Suppe 10 Pfund Rindfleisch verwandt werden, und man sollte Wunders glauben, welche Kraftbrühe man davon erhält, da das, was nach dem Kochen zurückbleibt, nur 5 Pfund gares Rindfleisch beträgt. Untersucht man nun die erhaltene Fleischbrühe näher auf ihren Gehalt an wirklichem festen Nährstoff, so ergiebt sich, daß in den 20 Pfund der Fleischbrühe nur 15 Loth fester Fleischstoff enthalten sind. — Nun faßt ein gewöhnlicher Suppenteller nur $\frac{1}{2}$ Pfund Fleischbrühe; wer sich demnach mit einem begnügt, der hat mit der verzehrten Suppe noch nicht $\frac{1}{2}$ Loth festen Nährstoffs erhalten, denn dies würde erst der Fall sein, wenn die 20 Pfund Fleischbrühe anstatt 15 Loth festen Stoffs 20 Loth enthielten.

Ich habe oben gesagt, daß dies schon eine stattliche Suppe giebt, und wer damit ein größeres Mittagmahl beginnt, wird sich damit genügen lassen. Aber wenn kein solches dahinter ist, wenn eine Tasse voll solcher Fleischbrühe und ein Weißbrötchen ein vollkommnes Frühstück für einen erwachsenen Menschen abgeben soll, dann sieht die Sache etwas kläglich aus.

Und doch ist eine solche Abspeisung lange noch nicht so winzig, wie sie jetzt in Berlin in der sogenannten Bouillon-Trinkhalle (Mittelstr. 7) betrieben wird. Die dort unter dem pomphaften Namen „Bouillon" verabreichte Fleischbrühe hinterläßt beim Abdampfen bis zur Trockne nur $2\frac{1}{2}$ pCt. festen Stoffes, worin über 1 pCt. Kochsalz enthalten ist; so daß auf 20 Pfd. solcher berliner Brühe 9 Loth fester Fleisch-

*) Bei dem großen Interesse des Publikums an den Naturwissenschaften in populärer Darstellung und mit Rücksicht auf praktische Anwendung, werden die „Hauswirthschaftlichen Briefe", deren Reihe wir mit dem oben stehenden beginnen, unsern Lesern und auch unsern Leserinnen, deren Wirkenskreis dabei ganz besonders in's Auge gefaßt wird, hoffentlich willkommen sein. Wir denken allwöchentlich mindestens einen Brief mitzutheilen. D. Red.

betrachtet werden kann. Eine andere Nachricht, daß in Ostende von belgischen und preußischen Staatsmännern ein Handelsvertrag zwischen Belgien und dem Zollverein abgeschlossen worden, ist in dieser Form ebenfalls unbegründet. Es haben allerdings wohl Besprechungen zu diesem Zwecke stattgefunden, jedoch ist von einem abgeschlossenen Vertrage oder einer bestimmteren Vereinbarung hier noch nichts bekannt. Ueberhaupt gehört diese Frage zu den Dingen, die der französische Vertrag im Geleite haben würde, und die deshalb zur geeigneten Zeit von selbst hervortreten müßten.

Wenn ich Alles, was über die Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser auf's Neue vorgebracht wird, als Conjectur bezeichnen mußte, so ist doch wenigstens als ziemlich gewiß anzusehen, daß dieselbe Ende September oder in den ersten Tagen des October stattfinden wird. Bei dieser Gelegenheit ist der Irrthum eines französischen Blattes zu berichtigen, das den Gesundheitszustand des Königs als angegriffen schilderte. Se. Majestät befindet sich im Gegentheil beim besten Wohlsein und es sind nicht nur die Aerzte mit dem gestärkten Befinden recht zufrieden, sondern es wird auch von den wieder nach Berlin zurückgekehrten Personen, die Gelegenheit hatten, den König in der Nähe zu sehen, das Aussehen desselben als ein sehr gesundes gerühmt.

Da sich Einige Ihrer Leser vielleicht für die Entwickelung des Schmidt'schen Drama's oder Pseudodrama's interessiren, so will ich heute schließlich bemerken, daß bereits vorgestern die betreffenden Inserate nebst anderem Material der Staats-Anwaltschaft zur Untersuchung des Thatbestandes übergeben sein sollen. Man erwartet eine amtliche Bekanntmachung in den nächsten Tagen. (S. gestr. Mittagbl.)

Trier, 1. Septbr. [Preßprozeß.] Gegen den Redakteur der „Trierschen Zeitung", Herrn Dr. Lintz, ist beim königlichen Landgerichte dahier die Beschuldigung erhoben, in einem Artikel „Von der Saar" die Achtung gegen Se. Majestät den König verletzt zu haben, und hat die betreffende Rathskammer die Klage dem Zuchtpolizeigericht überwiesen. In diesem Artikel waren die Worte besprochen, welche Se. Majestät der König bezüglich des Attentates an die berliner Deputation, so wie an den Gemeinderath von Baden gerichtet hatte. Wie wir hören, ist der Anstoß zur gerichtlichen Verfolgung aus dem Ministerium des Innern gekommen, welches an die hiesige Regierung verfügte, worauf diese den inkriminirten Artikel der Staatsanwaltschaft denuncirte.

Deutschland.

München, 30. August. [Freilassung.] Sämmtliche in die bekannte iggelheimer Untersuchungssache verwickelten Personen sind durch Rathskammerbeschluß aus der Haft entlassen und von der Anklageinstanz entbunden worden. Es waren im Ganzen 11 Bürger aus Iggelheim verhaftet, davon wurden 2 bald nachher und die 7 andern vor ein paar Tagen in Freiheit gesetzt.

Oesterreich.

C. C. **Wien,** 3. Septbr. [Vorlagen des Finanzministeriums.] Die bedeutendsten Vorlagen, nach Zahl wie nach Gewicht, dürfte die Reichsvertretung voraussichtlich vom Finanzministerium erhalten. Sind schon das Budget und die Vorschläge zur Regelung der Valuta allein inhaltsschwer genug, so werden indessen außer der hierauf bezüglichen Vorlagen vom Finanzministerium noch, wie wir hören, eine Reihe anderer wichtiger Gegenstände zur constitutionellen Behandlung im Reichsrathe vorbereitet. An die Spitze derselben gehört ein Gesetz, dessen Tendenz die Ausführung der Verfassungsbestimmung: „die Staatsschuld ist unter die Controle des Reichsraths gestellt", ist. Dieses Gesetz dürfte daher Bestimmungen über die Organisation einer vom Reichsrathe aus der eigenen Mitte zu wählenden Controlbehörde, die an Stelle der jetzt noch bestehenden Staatsschulden-Commission treten würde, enthalten, so wie insbesondere festsetzen, daß alle Staatspapiere in Zukunft nicht mehr blos vom Finanzministerium, sondern auch von der im Namen des Reichsraths fungirenden Commission ausgestellt werden. Selbstverständlich scheint, daß, um die Controle nicht illusorisch zu machen, die Commission nicht blos die Creirung, sondern auch die verfassungsmäßige Verwendung der Staatsobligationen zu überwachen das Recht habe. Auf dem Gebiete der Zollgesetzgebung ist, dem Vernehmen nach, ein Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung aller Durchfuhrzölle in Oesterreich, zur Vorlage bestimmt. Die Frage über eventuelle Verlängerung des Vertrages mit dem Zollvereine ist, wie es scheint, noch nicht als zur Discussion im Reichsrathe reif erkannt worden, wohl aber schenkt man den Verhandlungen, welche gegenwärtig in Berlin über den Abschluß eines deutsch-französischen Handelsvertrages schweben, große Aufmerksamkeit, und eine vom Finanzministerium dem Reichsrathe vorzulegende Denkschrift wird sich über das Verhältniß Oesterreichs zu dem Vertrage, den Preußen Namens des Zollvereins mit Frankreich abzuschließen im Begriffe steht, aussprechen. Daß ein Gesetz zur Freigabe des Handels mit Promessen bevorsteht, ist an der Börse bereits bekannt, und eben so weiß man von der bevorstehenden Einführung einer damit zu verbindenden Steuer. Auch das Gerücht von einer Produktensteuer ist schon in die Oeffentlichkeit gedrungen. Was die Weinsteuer betrifft, so sind Aenderungen der darüber bestehenden Verordnungen bevorstehend, um den vielen und sehr berechtigten Beschwerden abzuhelfen; daß gleichwohl nicht schon jetzt in der Zwischenzeit bis zur Bildung der ministeriellen Vorschläge durch den Reichsrath eine Aenderung vorgenommen wird, erklärt sich wohl leicht, da hierzu die Zustimmung des Reichsrathes eingeholt werden muß. Man wird wohl ferner nicht irre gehen, wenn man eine Aeußerung, die der Finanzminister jüngst bei Beantwortung der Interpellation über die Südbahngesellschaft abgegeben hat, als die Ankündigung einer Vorlage über den mit der Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft bestehenden Staatsgarantie-Vertrag ansieht. Von einer auf das Tabakmonopol bezüglichen Vorlage scheint, was gegenüber den Gerüchten über gründsätzliche Aenderungen auf diesem Gebiete bemerkenswerth ist, gar nicht die Rede zu sein. Was nun speziell die Vorlage über die Valuta betrifft, so besteht dieselbe in den Vorschlägen über die Bedingungen für Erneuerung des Bankprivilegiums. Zur Vorbereitung derselben wird demnächst eine Geschichte der Nationalbank, die gegenüber der vom Standpunkte der Bank geschriebenen, den Standpunkt der Regierung einnehmen soll, erscheinen und sich daran eine Darlegung der stattgefundenen Vorberathungen über die Mittel zur Regelung der Valuta knüpfen. Die Vorschläge des Ministeriums selbst, werden erst schließlich formulirt werden, da die Unterhandlungen mit der Bank in offizieller Form erst demnächst beginnen sollen.

Krakau, 2. Sept. Für die Gefallenen in Wilna wurde heute ein Trauergottesdienst in der hierortigen Marienkirche abgehalten, aus welchem Anlasse die Verkaufsgewölbe gesperrt wurden. Da derartige Manifestationen durch eine polizeiliche Kundmachung in letzter Zeit verboten waren, wurde dieser Anlaß benützt, um unter Requirirung von militärischer Assistenz mehrere Gewölbe selbst mit Gewalt zu öffnen. Vor der Hauptwache wurde eine Compagnie Militär aufgestellt, und sollten mehrere Arretirungen vorgenommen werden, in Folge dessen ein großer Zusammenfluß von Menschen stattfand. Weitere Unordnungen sind jedoch nicht vorgekommen, auch wurden die Kirchenbesucher nicht weiter belästigt. Die zusammengeströmte Menge hat sich schließlich in einen großen Spaziergang am Hauptplatze in der Nähe der Marien-Kirche aufgelöst. (Wdr.)

Italien.

Turin, 31. August. Die innere Organisationsarbeit, welche die vereinzelten oder aus einander gehenden Elemente des neuen italienischen Staates einheitlich binden soll, geht immer weiter vor sich. Es sind jetzt fünf neue Dekrete wiederum in Aussicht gestellt, welche wichtige Punkte in der Administration der annectirten Provinzen zu regeln bestimmt sind. In dem ersten derselben wird für die ganze Halbinsel die Gleichheit der Titel und der Besoldungen für die Provinzial-Gouverneure, die Bezirksvorsteher und die Regierungsräthe festgestellt. Die Vice-Gouverneure werden abgeschafft und die Provinzial-Gouverneure in drei Kategorien, ähnlich wie die französischen Präfekten, abgetheilt. Außerdem werden in demselben die Repräsentationskosten für die Gouverneure fixirt. In dem zweiten werden verschiedene Attributionen, die bisher nur dem Minister des Innern zustanden, den Gouverneuren ertheilt. Das dritte regelt nach den sonst bestehenden Bestimmungen das Verwaltungswesen der Wohlthätigkeits-Anstalten in den Marken und in Umbrien. Das vierte führt in der Emilia das Sanitätsgesetz, das fünfte in diesen drei Provinzen die Impfung ein. (K. Z.)

Turin, 1. Septbr. [Ein Artikel der „Opinione."] An Stelle Borromeo's wird Celestino Bianchi zum General-Sekretär im Ministerium des Innern ernannt werden. Auch der General Cugia hat seine Entlassung vom Posten eines Unter-Staatssekretärs im Kriegs-Ministerium gefordert und erhalten. Das Ministerium des Innern ist definitiv von dem Baron Ricasoli übernommen, der dagegen das des Aeußeren nur interimistisch beibehält. Man bringt diesen Entschluß Ricasoli's mit seiner Neigung, die römische Frage zugleich mit der des Brigantenwesens zu Ende zu führen, in Verbindung, und will in dieser Beziehung einem schon in telegraphischer Analyse gegebenen, „die päpstlichen Grenzen" überschriebenen Artikel der „Opinione" besondere Bedeutung zumessen. Die Hauptstellen dieses Artikels lauten wörtlich:

„Wenn das Brigantenwesen noch fortwähren sollte, so müßte man entweder Frankreich auffordern, die päpstlichen Grenzen wirksamer zu überwachen, um die Briganti zu verhindern, sie, sei es zur Heimkehr, sei es zum Ausfall zu überschreiten, oder unsere Truppen würden verpflichtet sein, sie in das päpstliche Gebiet selbst zu verfolgen; das würde weder eine Invasion, noch eine Okkupation, und noch weniger ein Akt der Feindseligkeit gegen Frankreich, sondern nur ein Akt legitimer Vertheidigung sein ..... Wenn das Brigantenwesen einmal unterdrückt und die Ruhe wieder hergestellt ist, so würde unsere Regierung nur sehr wenig Schritte noch zu thun haben, um die Anerkennung der andern Mächte zu erlangen. Wir sind der Meinung, daß die römische Frage leichter gelöst werden wird, wenn Italien ruhig geworden ist; es würde keinen politischen Grund mehr geben, welcher die Anwesenheit der französischen Truppen in Rom rechtfertigen könnte.

Beschleunigen wir also durch alle möglichen Mittel die Ausrottung des Brigantenwesens, und wir werden davon ein sehr wichtiges politisches Resultat erhalten.

Den Vertheidigern der weltlichen Macht bleibt fortan kein anderes Argument, als das der Briganti. Wir müssen es ihnen nehmen, und Frankreich selbst hat alles Interesse, uns dieses Ziel erreichen zu helfen; denn wenn Italien das Bedürfniß hat, stark zu sein, um seine Unabhängigkeit zu vollenden, so würden Verhältnisse sich entwickeln können, wo seine Stärke eine große Hilfe für Frankreich sein würde. Ein starkes Italien ist eine Garantie des Friedens für Europa, aber zu gleicher Zeit ist es für Frankreich ein Verbündeter, auf den es Werth legen muß.

Diese Erwägung zerstört die Luftschlösser, die sich diejenigen bauten, welche in der Haltung Frankreichs einen Widerstand gegen die nationale Einheit sehen. Frankreich kann sich der Vollendung der Einheit, die es anerkannt hat, nicht widersetzen, und es muß konsequenterweise eine Protektion fahren lassen, welche die Banditen ermuthigt, und den Bourbonisten, welche nicht minder seine Feinde als die unsrigen sind, Kühnheit verleiht."

[Garibaldi.] Die „Italie" schreibt: „Ein von Garibaldi ganz kürzlich an einen seiner Freunde, geschriebener Brief macht uns mit seinem schlechten Gesundheitszustand bekannt, welcher ihn seit einiger Zeit in seinem Hause zurückhält, ohne ihm zu erlauben, sich mit irgend einer ernsten Angelegenheit, in materieller oder moralischer Hinsicht, zu beschäftigen. Er macht, dem Rathe seiner Freunde zuwider, einen unmäßigen Gebrauch von der Medizin Leroy; er sagt, daß es das einzige Mittel sei, welches ihm einige Linderung verschaffe, und deshalb gebraucht er sie in so außerordentlichem Maße. Die Entkräftung, in welcher er sich befindet, ist eine Folge davon. Der Brief erwähnt nicht das Geringste von der von einigen Journalen gemeldeten baldigen Abreise des Generals nach Neapel oder einem anderen Ort. Er beschäftigt sich nicht mit Politik, sondern nur mit seinen häuslichen Sorgen, und zeigt Garibaldi von dem Unwohlsein, welches ihn seit einiger Zeit überfallen hat, ein wenig belästigt."

Schweiz.

Bern, 31. Aug. [Der Conflict mit Frankreich.] Unser Verhältniß zu Frankreich wird von Tage zu Tage gespannter. Gestern ist eine französische Note im Bundespalais eingetroffen, welche zwar nicht überrascht hat, von der man aber immerhin nicht eine so vollständige Entstellung der Thatsachen erwartet hätte, als wie in dieser Note wirklich enthalten ist. Muthmaßlich wird Ihnen der Telegraph ihren Inhalt bereits in Kürze gemeldet haben; ich meinerseits beeile mich, Ihnen Näheres mitzutheilen. Die Note betrifft den Vorfall an der genfer Grenze vom 25. d. M., den sie, ihn einzig und allein den Schweizern in die Schuhe schiebend, im anmaßendsten Tone als eine grobe Verletzung des französischen Territoriums bezeichnet, für welche eine glänzende Genugthuung verlangt wird. Die französische Version lautet: Bei Gelegenheit des Patronalfestes von Ville-la-grande seien auf der Straße nach Thonon, welche die Schweiz von Frankreich scheidet, von Franzosen öffentliche Spiele aufgestellt gewesen, von deren Besitzern Agenten der schweizerischen Behörden eine Abgabe verlangt hätten. Dieses Verlangen sei abgewiesen worden, worauf es zu einem Wortstreite zwischen einem jungen Manne, Namens Longet, und den schweizerischen Gendarmen gekommen sei. Später habe sich dieser junge Mann in ein auf schweizer Boden gelegenes Wirthshaus begeben; dort habe er von einem schweizerischen Agenten einen Hieb mit einem Bleistocke erhalten, so daß er zusammengestürzt und dann nebst seinem unterdessen herbeigeeilten Vater verhaftet worden sei. Unter den Einwohnern des französischen Dorfes sei natürlich auf die Nachricht hiervon große Aufregung entstanden, man sei zusammengeströmt, habe Freilassung der Verhafteten verlangt und, da diese verweigert worden, die schweizer Gendarmen mit Steinen geworfen. Plötzlich wären aber den letztern Kameraden zu Hilfe geeilt, die auf französischen Boden vorgedrungen und ohne vorherige Aufforderung, auseinanderzugehen, auf die Versammelten Feuer gegeben hätten. Drei Personen hätten schwere Verwundungen erhalten. Hierauf habe sich die Wuth der Franzosen noch gesteigert und nur dem klugen Benehmen der französischen Beamten (bekanntlich waren gar keine auf dem Platze) sei es gelungen, sie abzuhalten, an den Schweizern Rache zu nehmen. Am andern Morgen endlich sei nicht nur das auf schweizerischem Boden gelegene Wirthshaus, sondern auch das auf französischem Gebiete von schweizerischen Beamten und Gendarmen angefüllt gewesen, um die Untersuchung über die Vorgänge des vorigen Abends einzuleiten. Dies die französische Version, auf welche gestützt außer der oben erwähnten Genugthuung für angebliche Gebietsverletzung auch noch Entschädigung für die Verhafteten und Verwundeten gefordert wird. Hoffentlich wird der Bundesrath auf diese neue französische Anmaßung zu antworten wissen. (Magd. Z.)

Frankreich.

Paris, 1. Sept. [Römische Frage.] Ueber die Konferenzen, die in Vichy über die Lösung der römischen Frage stattfanden, vernimmt man, daß die Staatsmänner, die denselben beiwohnten, sich fast alle gegen das Projekt ausgesprochen haben, den Papst dem König von Italien zu überlassen, das heißt ihn unter seine Protektion zu stellen. Einige sollen der vollständigen Lossagung von Rom das Wort geredet haben, da sie von einem Papste, dessen Freiheit und Unabhängigkeit von dem König von Italien abhänge, nichts wissen wollen. Auch das Projekt, den Papst zum souveränen Herrn auf der Insel Sardinien zu machen, soll besprochen worden sein. — Admiral Romain Desfossés

---

stoff und 6 Loth Kochsalz kommen. Das Quart davon (etwa 2 Pfd.) wird zu $2\frac{1}{2}$ Sgr. verkauft, und dieses ganze Quart enthält nicht einmal so viel Nährstoff wie ein Ei, das für 4 bis 6 Pfennige zu haben ist!!!

Doch kehren wir zurück zu unserem wässerigen Mittagmahl. Der Reis, der zur Suppe gegeben wird, braucht sein Vierfaches an Gewicht Wasser zum gehörigen Aufquellen, enthält also nur ein Fünftel Festes, Nährendes.

Der Wassergehalt der gekochten Gemüse ist ein sehr beträchtlicher. Es sind enthalten in

100 Loth Blumenkohl 89 Loth Wasser und 11 Loth Festes,
100 Loth Schneidebohnen 89 Loth Wasser und 11 Loth Festes,
100 Loth Mohrrüben 88 Loth Wasser und 12 Loth Festes,
100 Loth Kohlrabi 90 Loth Wasser und 10 Loth Festes,
100 Loth Spargel 91 Loth Wasser und 9 Loth Festes,
100 Loth Schoten 82 Loth Wasser und 18 Loth Festes.

Ganz besonders wässerig sind die Salate, die man roh verspeist. Es ist kaum glaublich, aber doch wahr, daß 100 Loth frische Gurken aus 97 Loth Wasser und nur 3 Loth Festem bestehen, und daß 100 Loth Kopfsalat bei 94 Loth Wasser nur 6 Loth Festes enthalten, daher man denn auch zweckmäßiger Weise seiner Gehaltlosigkeit durch Beigabe von Eiern zu Hilfe kommt. Diese gelten mit Recht für reichhaltig an Nährstoff; aber genau genommen ist es nur das Eigelb, was diesen Ruf verdient, denn es haben 100 Loth Eigelb 50 Loth Wasser auf 50 Loth Nährstoff, indeß sich das Eiweiß sehr wässerig erweist, da 100 Loth Eiweiß aus 86 Loth Wasser und nur 14 Loth Festem bestehen, was unglaublich scheint, wenn man ein hart gekochtes Ei betrachtet. Aber man lege einmal ein Stück hartgekochten Eiweißes an einen warmen Ort; wie schwindet da der Umfang und das, was anfangs so viel schien, ist zu einer geringfügigen hornartigen Masse zusammengetrocknet!

Bei den Hausfrauen steht daher das Eiweiß in keinem besonderen Ansehen. Behufs Bereitung der feineren Eierspeisen und Saucen wird es auch meistens bei Seite gelassen und kam früher Niemandem zu Gute.

Jetzt ist auch hierin eine Aenderung eingetreten: das Eiweiß hat einen viel höheren Werth als das Eigelb erlangt, man zahlt das Eiweiß von hundert Eiern mit hundert Stück Eigelb! Die Bestätigung dieser Behauptung bringen die Zeitungen größerer Städte. Da liest man wiederholt, daß da und da Eigelb für den halben Preis der Eier in beliebiger Menge zu haben sei und daß die Eier in Gegenwart der Käuferinnen erst geöffnet werden.

Hier haben wir einmal das Beispiel eines echten Fortschritts! Der Eierkuchen ist künftig um die Hälfte wohlfeiler und noch 4 bis 5 mal so gut, denn wo man früher auch Eiweiß nahm, nimmt man jetzt lauter Eigelb.

Wem ist dieser merkwürdige Umschlag zu danken? — Einem klugen Kattundrucker, der fand, daß das Eiweiß durch seine Eigenschaft, bei Siedhitze hart und unauflöslich in Wasser zu werden, sich viel besser dazu eigne, Farbstoffe auf der Zeugfaser zu befestigen, denn als schwer verdaulicher Nährstoff zu dienen.

Seitdem sieht man wunderschöne Kleider mit dem herrlichen Ultramarinblau bedruckt, das sogar einer Wäsche mit Lauge widersteht. Die Farbe wird mit Eiweiß angerührt, aufs Zeug gedruckt, und dieses nach dem Trocknen in kochendes Wasser getaucht. Hierdurch wird das Eiweiß hart und unauflöslich und die Farbe fest. — Möge die Beliebtheit dieser Farbe recht lange dauern, und damit auch der wohlfeilere veredelte Eierkuchen!

Die Fleischspeisen, wie sie auf den Tisch kommen, sind eine etwas derbere Kost, als die Gemüse. Da das Rindfleisch beim Kochen nur wenig Fleischstoff (2 Pfund $1\frac{1}{2}$ Loth Fleischstoff), aber die Hälfte seines Gewichts Wasser verliert, so ist es nicht sehr wasserreich, denn es geben 100 Loth gekochtes Rindfleisch 60 Loth Wasser und 40 Loth trockene Faser, und 100 Loth gekochtes Hammelfleisch 62 Loth Wasser und 38 Loth trockene Faser.

Beim Braten wird es nicht so sehr entwässert, wenn nämlich dieses Braten in richtiger Weise geschieht: bei jähem Feuer und schneller Hitze, damit es saftig bleibe. Schmörgelt man dagegen das Fleisch langsam über dem Feuer; wobei es gar noch zum größeren Theil aus der Brühe herausragt, so wird es völlig ausgemergelt und ungenießbar.

Will man ein großes Stück saftigen Fleisches zum Mittagmahl haben, so muß man sich eine halbe Rohheit im Innern gefallen lassen. Denn soll alles gleichmäßig gar werden, so büßt es viel von seiner Zartheit und Saftigkeit ein.

Bei einer Fleischart ist man leider genöthigt, es dahin kommen zu lassen, — beim Schweinefleisch. Es ist nach den neuesten Erfahrungen als gewiß anzunehmen, daß der Bandwurm, diese erschreckliche Plage mancher Menschen, seine Jugend im Schweinefleisch als Finne verlebt und seine vollkommene Ausbildung erst im Menschen erhält. Da nun jedes Schweinefleisch Finnen enthalten kann, so schützt vor der Gefahr, den lästigen Gast zu bekommen, nur die Brat- und Siedhitze oder Räuchern, welche die Finnen tödten.

Soll nun aber eine große Schweinskeule durchaus gar gebraten werden, so tritt die oben erwähnte Entsaftung ein und man hat nicht die Speise, welche das Schweinefleisch seiner Wesenheit nach geben kann und soll. Neben dieser Trockenheit ist der Braten auch noch hart, weil man ihn wegen der dicken Fettschicht vorher nicht gehörig klopfen kann.

In richtiger Erwägung dieser Umstände kommt nun in vielen Haushaltungen, nach meinem Rath, gar kein Schweinsbraten mehr vor. Statt dessen aber folgendes Gericht. Schieres Schweinefleisch wird der Längenfaser nach in handgroße und handdicke Stücke geschnitten. Sie werden mit einer Porzellankeule stark gequetscht, in einem Brei von Ei und Zwibackmehl gewälzt und dann in heißer Butter rasch gebacken.

Es ist dies eigentlich nichts weiter als ein Beefsteak von Schweinefleisch, aber es hat große Vorzüge vor dem von Rindfleisch. Zunächst fällt beim Anschneiden seine weiße Farbe angenehm in die Augen. Dann ist es meistens zart, weich und saftig, was man von Rinder-Beefsteak gar nicht sagen kann. Dies ist nur in großen Städten gut und zu theuren Preisen zu haben, weil nur ein bestimmtes Fleisch am Ochsen, das sogen. „Filet", ein gutes Beefsteak giebt.

Fleischarten die einer vorherigen Behandlung mit Salz unterworfen und dann gekocht werden, sind noch weniger saftreich. Ihnen wird auf zwiefachem Wege das Wasser entzogen: einmal durchs Einsalzen und dann durchs Kochen. Das Räuchern entsaftet am wenigsten, wenn man vorher mit dem Salzen sparsam gewesen ist. Der

hat in seiner Generalraths-Rede über die römische Frage folgendermaßen sich ausgesprochen: „Die Fahne Frankreichs weht noch in Rom; mit ihrem schützenden Schatten deckt sie den weltlichen Thron des erhabenen Hauptes der katholischen Welt, und die unerschütterliche Sorge, mit welcher sie dort hochgehalten wird, ist nicht die leichteste der Aufgaben, welche sich der Kaiser gestellt hat. Dennoch haben ihm Staatsmänner, Minister einer fremden Regierung, die sich uns verbündet nennt, in letzter Zeit eben so verwegene (outrecuidantes) als lächerlich lügenhafte Anklagen nicht erspart; aber einer solchen Sprache von Leuten, die ihr Land betrügen, um vielleicht ein Budget zu erhöhen und mit Linienschiffen zu spielen, wird Frankreich nur mit Verachtung entgegentreten und seine ihm von der Fürsehung gestellte Aufgabe weiter verfolgen." — Die Ernennung des Marquis Lavalette zum Botschafter in Rom ist nach der Ansicht der klerikalen Partei deswegen dem römischen Stuhle ganz besonders wohlgefällig, weil derselbe während seiner ersten konstantinopler Gesandtschaft mit ungewöhnlicher Energie für die Schlüssel des heiligen Grabes sich verwandt und damals der besonderen Anerkennung des päpstlichen Stuhles sich zu erfreuen gehabt hat.

Paris, 1. September. Der „Moniteur" bringt heute die längst erwarteten Veränderungen im Personal der Diplomatie. Die Ernennung des Herrn v. Lavalette zum Botschafter in Rom ist im Vatikan schwerlich gern gesehen worden, da dieser Diplomat zwar ein versöhnlicher Charakter, aber bei weitem nicht so religiös gesinnt ist, wie Herr von Grammont. Auch wird bemerkt, daß Herr v. Lavalette in den italienischen Angelegenheiten so ziemlich die Ansichten des Herrn Benedetti theilt, so daß also die französische Diplomatie in Rom und Turin mit einem gewissen Ensemble aufzutreten im Stande ist. — Der Rücktritt des Herrn Minghetti wird heute durch den Telegraphen gemeldet. Man sprach bekanntlich schon seit einiger Zeit von dieser Eventualität. Ich habe zu wiederholen, daß Herrn Ratazzi Anerbietungen gemacht worden sind, die er aber bis jetzt nicht angenommen hat, da er Ricasoli's auswärtige Politik nicht billigt; Ratazzi meint, daß Italien nur in engem Anschlusse an Frankreich sich aus der Verlegenheit ziehen kann; der Eintritt des Grafen Arese würde eine Modifizirung der Kabinetspolitik in letzterm Sinne anzeigen und somit auch den Eintritt Ratazzi's erleichtern. (N. Z.)

[Ein Aufsatz über Polen.] Das Tagesereigniß, schreibt man unterm 31. Aug. aus Paris, ist ein Aufsatz über Polen: une nation en deuil vom Grafen Montalembert im „Correspondant." Montalembert ist nie beredter, nie hinreißender gewesen. Für das ihm so theure Polen erwartet er alles vom Nationalverein. Er hat nämlich aus Polen und Deutschland folgende Eindrücke und Ueberzeugungen zurückgebracht: der Nationalverein wird die deutsche Einheit herstellen mit dem preußischen Cäsarismus, mit den Grenzregulirungen am Rhein und mit der Auferstehung Polens bis ans Meer.

Belgien.

Ostende, 31. August. Das Befinden Sr. Majestät des Königs von Preußen ist durch den stärkenden Gebrauch der Seebäder und der milden Luft am Meere ein erwünschtes, und vergnügt und heiter bewegt sich der Monarch am Strande, sei es nun nach dem Bade selbst, vor dem Diner oder in später Abendstunde, wenn die Sonne zur Neige geht und der Mond und die Sterne ihr helles Licht leuchten lassen. Noch 8 Tage und König Wilhelm I. verläßt uns, um bekanntlich dem höchst interessanten Manöver des 7. und 8. preußischen Armeecorps beizuwohnen. (Elberf. Z.)

Rußland.

X. **Warschau**, 2. Sept. [Trauer-Demonstration.] Wie ich Ihnen bereits gemeldet, waren in Folge der wilnaer Vorfälle in allen Kirchen für die dortigen Gefallenen durch Placate auf heute Trauergottesdienst angesagt. So waren denn heute wiederum bis Mittag alle Läden geschlossen. Alles in tiefe Trauer gehüllt, die Herren trugen an Hüten und Armen wieder die weißen Bänder, und diese Trauerzeichen sollen für die ganze Woche bleiben, welche zufällig an jedem Tage ein trauriges Ereigniß in der Geschichte Polens aufweisen kann. Die Trauertage beschließt der 8. September, der Tag der Einnahme Warschau's durch die Russen 1831. Eigenthümlich gestaltete sich heute der Trauergottesdienst in der Hauptsynagoge. Schriftliche Einladungen wurden heute in allen Kirchen nach dieser Synagoge vertheilt, an den Thüren der letzteren war von unbekannter Hand ein Trauergottesdienst auf 12 Uhr angekündigt, und so versammelten sich die Massen, ohne daß das fungirende Personal eine Ahnung davon hatte. Auf diese Weise wurde durch die Anwesenheit so vieler Menschen das erzwungen und improvisirt, wozu die fungirenden Beamten aus Rücksicht auf ihre Stellungen vielleicht nicht so leicht sich entschlossen hätten. — Während nun im ganzen Lande die Gelegenheit zu einer Manifestation hastig ergriffen wurde, ist es noch immer nicht ermittelt, ob denn in Wilna überhaupt ein Opfer gefallen ist. Dagegen ist dies sicher, daß in Bialystok und Grodno das Militär mit Erlaubniß des Commandanten in bürgerliche Häuser, besonders in die jüdischen eingefallen ist und geplündert hat. Die Veranlassung dazu waren ebenfalls wie in Wilna, die patriotischen Gesänge. So fing denn auch eine Volksproclamation von gestern mit den Worten an: „Während der Statthalter hier uns liebkost, mordet man in Wilna, raubt man in Bialystok, nimmt man gefangen in Warschau." Ueberhaupt ist es wunderbar, wie hier Placate und selbst größere Schriften gedruckt und verbreitet werden, ohne daß die Regierung ihnen auf die Spur kommen könnte. Fast wiederholen sich hier alle italienischen Vorgänge, welche die dortige Katastrophe eingeleitet haben, und die Diener des Despotismus zeigen sich hier nicht viel weniger unfähig, als in Neapel. Die Wahlen zu den Kreisständen im ganzen Lande werden vom 23. September bis zum 10. October vor sich gehen.

Amerika.

Mexico, 28. Juli. Der Zustand der Dinge hat sich seit Monatsfrist nicht wenig verschlimmert, die Gewaltthätigkeiten und Plünderungen nehmen einen größeren Maßstab an, in der Nähe der Hauptstadt selbst ist ein lange in derselben ansässiger englischer Unterthan, Herr Beale, ermordet worden und der Congreß hat der allgemeinen Verwirrung dadurch die Krone aufgesetzt, daß er mit 112 gegen 4 Stimmen beschloß, alle Zahlungen auf zwei Jahre zu suspendiren, ein Beschluß, den die Regierung vom 17. durch ein Decret veröffentlicht hat. Die Folge von dem Allen ist, daß die Repräsentanten von England und Frankreich alle diplomatischen Beziehungen zu der mexicanischen Regierung abgebrochen haben, ein Ereigniß, welches am 25. d. M. stattfand.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 4. September. [Tagesbericht.]

= In Bezug auf die heut erwartete Ankunft unseres neuen Polizeipräsidenten, Hrn. v. Jagow, hören wir, daß sich dieselbe abermals verzögert hat, weil der Hr. Geh. Ministerial-Rath v. Kehler, dessen Familie zur Zeit noch hier verweilt, selbst nach Breslau kommen will, um seinen Nachfolger in das ihm übertragene Amt einzuführen.

ℒ [Herr v. Holtei], der sich, zur Freude seiner Freunde und Verehrer gekräftigt von der reinerzer Trinkquelle wiederkehrend, einige Tage hier aufgehalten, verläßt am Mittwoch Breslau wiederum, um sich nach Grünberg, Glogau, Guhrau zu begeben, wo man den Eingeladenen sehnlichst erwartet. Dann wird er noch ein Weilchen in unserer größeren Nähe zubringen und endlich am Ende des Monats, bevor er Oberschlesien noch einmal besucht, in unserer Stadt durch noch ein paar Vorträge den Dank Derer, die ihn bereits gehört, nicht minder als Derer, die dies bisher verabsäumt, sicher werben. — In Glogau wartet seiner außer den Zuhörern auch das Denkmal für Andreas Gryphius; denn auch für dieses ist an den braven Schlesier keine Fehlbitte gethan worden. — In Reinerz ist derselbe von der erfreuendsten Liebe und Anhänglichkeit seitens eines großen Theiles der Badegesellschaft umgeben gewesen (ein anderer, ewig exclusiver Theil hat sich freilich auch davon ausgeschlossen). Manche alte, theure Bekanntschaft kam, noch weit aus den „vierzig Jahren" herauf, zu neuer, jugendfrischer Blüthe. Beim Scheiden wurden ihm die Zeichen der Huldigung noch in reichem Maße kund. Es ward ein Abschiedsfest veranstaltet, ein photographisches Album mit den Bildnissen seiner Freunde, der Ansicht seines Wohnplätzchens (Försterei) und anderer Erinnerungspunkte ihm überreicht, und der auch anwesende Hr. Lewinski sprach, mit seinem wiener Dialekte höchst komisch, ein Gedicht in schlesischer Mundart. Ganz besonders aber wissen uns zurückgekehrte Kurgäste nicht genug von dem Eindrucke zu erzählen, welchen das Veteranenfest, das alljährlich am 3. August dort veranstaltet wird, diesmal auf alle Theilnehmer hervorgerufen, als die mehr denn dreißig alten Krieger offenen Mundes dasaßen und lauschten, was Holtei ihnen sage, Beifall nickten und murmelten, und als endlich einer aus ihrer Mitte aufstand und das Wort nahm zu dem Wunsche: Das, was der alte Herr im grauen Barte ihnen erzählt*), das müsse ihnen nur alle Jahre wieder vorgelesen werden, denn nun wüßten sie erst recht, wer sie seien. — An Reinerz hat Holtei einen poetischen Abschiedsgruß gerichtet, der, gleichwie manch' andere dort entsprossene, tief empfundene oder sinnig heitere Gabe seiner Muse wohl in der neuen Ausgabe seiner Gedichte, die soeben im Drucke ist, hoffentlich noch einen Platz finden wird.

ΛΛ [Schillerlotterie.] In der Collecte des Kaufmann L. Reinhold Sturm ist eine große Schreibmappe für eine Dame glücklicherweise auch an eine Dame gefallen. Das Werthvolle an diesem Gewinne ist der Umschlag, auf welchem zwei Gemälde unter Glas von Mitgliedern aus der Familie des Dichters gemalt, angebracht sind, nämlich: eine Ansicht aus Schillers Fenster in Volkstädt, gemalt von Schillers Enkel Ludwig v. Gleichen-Rußwurm, und der Hausberg bei Jena, skizzirt von Charlotte v. Schiller, geb. v. Lengefeld, gemalt von Elisabeth v. Gleichen-Rußwurm.

*) Abgedruckt im Feuilleton der Bresl. Ztg. vom 6. August.

m [Sommertheater.] Die vierte Darstellung des „Orpheus" fand die Arena wieder in allen Räumen gefüllt, und erntete, wie bisher, den nachhaltigsten Applaus. In der Rollenbesetzung fielen einige nicht unwesentliche Aenderungen auf. So gab diesmal Frl. Burg die öffentliche Meinung und Frau Wisotzky die Juno. Wahrscheinlich werden die „kleinen Herren" auch noch in der Tannhäuserparodie auftreten.

⊿ Seit vorgestern ist in der renommirten Weberbauerschen Brauerei rechts neben dem Eingange in den großen Saal eine kleine zierliche Fregatte, mit Namen „Neptun" aufgestellt, deren Wimpel weiß und schwarze und schwarz-roth-goldene Farben tragen, und deren gut verwahrtes Zwischendeck die freiwilligen Spenden der Gäste zur deutschen Flotte aufnehmen soll. Die Beiträge sind nun schon in zwei Tagen so reichlich geflossen, daß, wie verlautet, 6 Thlr. zusammengekommen sind. Weiterhin circuliren in demselben Etablissement ein allerliebster Dampfer („Silesia" getauft) alltäglich bei den Stammgästen und namentlich während der Sitzungen der ersten Kammer, um ähnlichen Spenden zum Depot zu dienen und ein in den preußischen und deutschen Farben prangendes Faß bei den übrigen Gästen zu demselben Zwecke sowie eine Büchse bei der alle Montage von 9—10 Uhr tagenden Centrum-Gesellschaft; alles zum Besten für die deutsche Flotte. Ueber dem Neptum prangen unter Glas und Rahmen die Worte:

> Opfre mir, dem Meeresgotte,
> Deutscher, hier beim Gerstensaft,
> Und ich stell' Dir eine Flotte,
> Unter Preußens Führerschaft;
> Die dem Vaterlande Schutz
> Und dem Feinde biete Trutz.

Das oben erwähnte Faß trägt die Inschrift:

> Steure trinkend, deutscher Bruder,
> Zu dem Bau der Flotte bei,
> Die mit Preußens Steuerruder
> Deutschlands Küsten-Veste sei.

△ Die Alte städtische Ressource eröffnet den Reigen der öffentlichen Festlichkeiten und Vergnügungen, die nun für die deutsche Flotte in unserer Stadt veranstaltet werden dürften. Sie wird bekanntlich nächsten Sonnabend den 7. d. M. in Liebich's Etablissement ein großes Nationalfest arrangiren, welches eine Fülle von Amüsements und Zerstreuungen den patriotischen Breslauern bietet. Ein Prämien-Bolzenschießen für Damen, eine Flottenpolonaise, ein unfehlbares Orakel, ein mecklenburgisches Hahnschlagen, deutsche fahrende Sänger, Improvisationen, Feuerwerke, Illumination, Tanz 2c. 2c. werden das Publikum nach den verschiedensten Richtungen aufs Angenehmste unterhalten, während eine Festrede, gehalten von Herrn Dr. Stein, die ernstere und tiefere Bedeutung des Festes hervorheben wird. Gegenüber der Masse und Gediegenheit des Gebotenen ist das Eintrittsgeld ein verhältnißmäßig niedriges (Ressourcen-Mitglieder zahlen der Herr 5 Sgr., die Dame 3 Sgr., Nichtmitglieder 7½ Sgr. bis Sonnabend 10 Uhr Vormittags, an der Kasse ohne Ausnahme 10 Sgr.) — und somit hoffen und wünschen wir, daß die Betheiligung eine recht zahlreiche sein möge. — Vor Allem aber schönes Wetter!

=bb= Das gestrige Gartenfest im Volksgarten war trotz des günstigsten Wetters nicht zahlreich besucht. Konzert, das Steigen des Luftballons, die Vorstellungen in der Arena, bengalische Beleuchtung, Feuerwerk, Illumination 2c. nahm alles seinen gewöhnlichen Verlauf, aber der Besuch blieb außergewöhnlich schwach.

=bb= Am heutigen Vormittage war eben eine Dame auf der Weidenstraße aus einer Droschke gestiegen und hatte ihr kleines Töchterchen ebenfalls aus derselben gehoben und neben sich auf den Fahrdamm gestellt, als ein vorbeifahrender Rollwagen das Kind streifte. Dasselbe fiel zu Boden und die Räder gingen über das unglückliche kleine Wesen hinweg. Man hob es für leblos auf und es wurde sofort für einen raschen Transport in ein Hospital gesorgt. Die bedauernswerthe Mutter aber, die erst kürzlich durch den Tod einer jüngeren Tochter erschüttert worden und, wie es heißt, eben erst von einem andern Begräbniß nach Hause zurückkehrte, mußte ohnmächtig nach ihrer Wohnung gebracht werden.

=bb= Die Zunft der Langfinger ändert von Zeit zu Zeit die Objecte, auf die sie ihr Augenmerk besonders richtet, sowie sie natürlich auch in der Art und Weise ihrer Diebsmanöver reich an Abwechselungen ist. Bald hört man täglich von zahlreichen Diebstählen an Federvieh, bald hat man das Augenmerk besonders auf Metallwaaren gerichtet u. s. w. Jetzt scheint man es besonders auf Uhren abgesehen zu haben, wie häufige Diebstähle der Art beweisen, die an öffentlichen Orten ausgeführt werden. So gesellten sich dieser Tage zwei sehr fein gekleidete Damen zu einem anscheinend fremden Herrn. Derselbe acceptirte die Begleitung der artigen Schönen und man begab sich in eine Restauration. Hier vermißte der Herr sein Portemonnaie, in welchem sich 40 Thlr. in Kassen-Anweisungen und einiges anderes Geld in kleiner Münze befunden. Der Herr schöpfte Verdacht und sprach denselben auch unverhohlen aus. Da meinte die eine der Schönen, daß ihm das Portemonnaie an der Stelle, wo sie ihn getroffen, vielleicht entfallen sei. Man beschloß, dahin zurückzukehren. Dies geschah — und richtig fand man an der bezeichneten Stelle das Portemonnaie sammt der kleinen Münze, aber — das Beste, die 40 Thlr. waren fort. Der Herr machte Lärm, ein Sicherheitsbeamter naht — da sucht die eine der holden Damen in eiliger Flucht das Weite, die andere wurde verhaftet. Durch Letztere wurde am folgenden Tage auch die Erstere ermittelt und verhaftet. Das Geld ist bis jetzt noch nicht wieder beschafft. — Eine andere Gaunerei trifft leider einen armen Mann. Ein Schuhmachergeselle hatte nämlich seinen Knaben in das Leihamt geschickt, um einige Effekten einzulösen. Das geschah auch. Auf dem Rückwege gesellte sich in der Gegend der Vordombrücke ein anständig gekleideter Mensch zu dem Knaben und bat letzteren, ihn gegen ein Douceur von 3 Sgr. bis auf die Scheitnigerstraße Nr. 31 zu begleiten und ihm dort von

---

rohe Schinken und die geräucherte Gänsebrust nebst Spickaal und Lachs sind hier die schönsten Beweise.

So groß auch der Wassergehalt der gekochten Speisen, namentlich der Gemüse ist, so hat's doch seinen guten Grund, da ohne diesen sie uns nicht gedeihlich sein und auch nicht munden würden. Denn mit dem Wasser behält der weiche Zellstoff der Gemüse die Nährstoffe, die jedem derselben eigenthümlich sind, so fest zurück, daß kochendes Wasser sie nicht zu entziehen vermag. Man möchte beinahe sagen, durchs Kochen stirbt der Pflanzentheil (der Blumenkohl, die Schneidebohne, die Schote u. s. w.) nicht ganz, sondern nur halb, d. h. so viel es nöthig ist, um verdaulich zu werden, und behält som noch von den ih im Leben wesentlichen Stoffen die Hauptsache zurück.

Daher kommt es denn, daß ein mit Behutsamkeit gekochtes, frisches Gemüse nahrhaft und saftig ist, indeß die getrockneten Gemüse, wie sie jetzt der Handel bietet, ein durchaus ledernes Gericht geben. Es ist der todte Zellstoff, der Einem hier geboten wird, und dem ein Aufweichen in Wasser das noch entzieht, was ihn eigentlich zum Gemüse macht.

Zum Beweise des eben Gesagten dient die folgende Erfahrung. Als ich damit beschäftigt war, durch das Trocknen gekochter Gemüse deren Wassergehalt zu bestimmen, kam mir der Gedanke, zu erforschen, ob dieselben beim Uebergießen mit Wasser wohl wieder in den früheren Zustand zurückzubringen seien? Die Frage wurde entschieden verneint, denn es ergab sich Folgendes.

Nach dem Uebergießen vorher gekochter und dann getrockneter Gemüse mit Wasser quollen sie auf und manche nahmen ihren früheren Umfang wieder an. Hiernach konnte man glauben, es sei alles wieder in den früheren Zustand zurückgekehrt, und damit das Mittel gefunden, jederzeit frische Gemüse bei der Hand zu haben. — Aber es war eitle Täuschung. Die aus dem Wasser genommenen Gemüse waren ohne Geschmack und Geruch, und nichts weiter mehr, als das bloße leere Zellgewebe, denn der Inhalt war verschwunden. Dieser befand sich in dem Aufweichwasser, und zwar so vollständig von demselben ausgezogen, daß z. B. 100 Loth trockenes Gemüse nach dem Aufweichen in Wasser und Wiedertrocknen nur noch 50 Loth an Gewicht betrugen, so daß also das Wasser ihnen die fehlende Hälfte entzogen haben mußte, also gerade dasjenige, was ihnen den Werth giebt als frisch gekochtes Gemüse.

Diese Thatsachen sind höchst belehrend, und was ich oben von dem durchs Kochen der Gemüse nur halb getödteten Zellstoff sagte, so daß er noch im Stande ist, sein eigenes Gewicht an Gemüsesaft zurückzubehalten, dies wird hier bestätigt. Das Trocknen tödtet ihn ganz, und damit ist denn auch das Vermögen vernichtet, bei abermaliger Wassereinwirkung den Gemüsesaft zurückzubehalten.

Man sieht hieraus, was man von den mit so vieler Prahlerei in den Zeitungen empfohlenen „getrockneten Gemüsen" zu halten hat. Es ist wieder einmal eitel Schwindel, der durch das beigesetzte Fremdwort: „komprimirt" sich einen gelehrten Anstrich giebt. Ganz besonders werden getrocknete Suppengemüse angepriesen, die aus Mohrrüben, Sellerie, Petersilienwurzeln, Zwiebeln, Wasserrüben, Petersilie, kurz alle den Gemüsen bestehen, die fast das ganze Jahr lang auf dem Markte frisch zu haben sind. Ja selbst getrocknete Kartoffelscheiben fand ich darin.

Das Verfahren, um zu bestimmen, wie groß der Wassergehalt eines Pflanzen- oder Thiertheils sei, besteht darin, daß man ihn einer Wärme von 80 Gr. R. so lange aussetzt, bis er nichts mehr an seinem Gewichte verliert. Es kann hierzu ganz einfach ein Deckel von Weißblech dienen, den man umgekehrt auf einen Topf legt, der schmäler ist als er, und worin man durch eine Spiritusflamme Wasser zum Kochen bringt. Dieser Deckel erhält nun eine Hitze von 80 Gr. R., und Pflanzenstoffe, die man mittelst einer Papierunterlage darauf legt, trocknen vollkommen aus, ohne daß man Gefahr läuft, daß sie anbrennen.

Wenn nun aber ein Stoff- oder Pflanzentheil 2c. so weit gebracht ist, daß er bei dieser Behandlungsweise nichts mehr an Gewicht verliert, so ist er darum doch noch nicht wasserfrei. Wer sollte glauben, daß ein leinenes, 10 Pfund schweres Tischtuch noch 4 Pfund Wasser enthält, und daß der darunter befindliche, 50 Pfund schwere Tisch 22 Pfund Wasser beherbergt? Daher ist es denn auch kein Wunder, daß der Holzwurm, trotz seiner scheinbar trockenen Nahrung doch nicht verdurstet. —

Alle Pflanzen- und Thierstoffe enthalten solches fest gewordenes Wasser, das, wenn die Verbindung mit den anderen Bestandtheilen, namentlich dem Kohlenstoffe, zerstört wird, auch als wirkliches, flüssiges Wasser erscheint. So z. B. zerfallen Leinwand und Holz beim Erhitzen in Kohle oder Kohlenstoff und Wasser. Man rolle einen Zwirnsfaden in einen Knäul zusammen, stecke diesen in eine Glasröhre und erhitze sie mittelst einer Spiritusflamme, so wird der Faden schwarz und gleichzeitig sammeln sich im oberen Theile der Röhre Tropfen. Das Schwarze ist Kohle oder Kohlenstoff, die Tropfen sind Wasser. Eben so verhält es sich mit dem Holz und anderen Stoffen.

Aber nicht blos durch die trockene Erhitzung geben die Körper Wasser von sich; auch beim Verbrennen mit Flamme erscheint es, und zwar oft in solcher Menge, daß sein Gewicht das des verbrennenden Körpers übertrifft. So geben z. B. 100 Loth starken Weingeistes beim Verbrennen 127 Loth Wasser, also 27 Loth mehr als das Gewicht des Weingeistes. Dies kommt von dem großen Gehalt des Weingeistes an Wasserstoff her, der bei dem Verbrennen sich mit dem Sauerstoff der Luft zu Wasser verbindet.

Eine jede Hausfrau kann diese Wasserbildung täglich beobachten, wenn sie z. B. in einer Theekanne etwas über einer Spiritusflamme erwärmt. Ist die in der Kanne enthaltene Flüssigkeit kalt, so erscheinen an der Außenseite der Kanne sogleich Wassertropfen, und zwar um so mehr, je kälter sie ist. Diese Wassertropfen sind das Ergebniß des verbrennenden Weingeistes. An die kalte Kanne schlagen sie sich nieder und daher verschwinden sie auch später, wenn sie warm wird, weil nun das Wasser als Dunst entweicht.

Ist die Kanne von Porzellan, so kann sie in Folge dieses Wasserniederschlags leicht zerspringen. An der Stelle, wo die Spitze der Flamme einwirkt, sammeln sich keine Wassertropfen, weil sie sehr heiß ist; sie häufen sich nun aber am Bauche der Kanne an. Ist diese Anhäufung sehr groß, so rinnen die kalten Tropfen hinunter und bewirken durch die rasche Abkühlung der heißen Stelle einen Sprung. Es ist daher zweckmäßig, zwischen Kanne und Flamme ein feines Drahtgewebe zu legen; dies vertheilt dann die Hitze gleichförmiger, und das Springen ist nicht zu befürchten.

einer Frau S. einen Korb zu holen. Dem Knaben erschien dieses Geschäft als ein sehr vortheilhaftes, um so eher, als er das Geld gleich erhielt. Der Knabe ging in das bezeichnete Haus, während der noble Mann ihm das Paket mit den ausgelösten Effekten auf der Straße hielt — aber in dem Hause war trotz alles Suchens keine Madame S. zu finden und als der Knabe auf der Straße erschien, um dies zu berichten — war der Noble verschwunden, mit ihm natürlich auch die Sachen und dem Knaben blieben nur die 3 Sgr.

—* Vor einiger Zeit verschwand ein junger Mann von hier, der in einer renommirten Handlung am Ringe in Stellung war, nachdem er aus der Kasse seines Prinzipals 40 Thlr. entfremdet und eine Quittung darüber hineingelegt hatte, mit dem Vermerk, daß alle Nachforschungen über seinen künftigen Aufenthalt vergebens sein würden, und man sich daher die Mühe ersparen möge. Anfänglich deuteten Spuren darauf hin, daß er nach Warschau entflohen; dann hieß es, er sei mit einem Oderschiffe stromabwärts, wahrscheinlich nach Stettin, gefahren. In dieser Richtung war auch der bekümmerte Vater, ein geachteter Beamter aus dem Königreich Sachsen, dem Flüchtling nachgeeilt, doch ist es bis jetzt nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Ebenso erfolglos sind die eifrigen Bemühungen unserer Sicherheitsbeamten zur Entdeckung des frechen Thäters, welcher am Sonntage einer polnischen Dame während des Gottesdienstes im Dome 5000 poln. Gulden (circa 800 Thlr.) aus der Tasche entwendet hat. Es scheint überhaupt, als wenn Breslau gegenwärtig von einer Schaar kecker und verschmitzter Taschendiebe zum Schauplatz ihrer ruchlosen Thätigkeit ausersehen wäre. Man kann also, zumal bei dem Besuch öffentlicher Lokale nicht behutsam genug sein.

□ **Grünberg**, 2. Sept. [Wahl-Angelegenheit. — Verschiedenes.] Gestern fand die, in diesen Blättern bereits erwähnte, von den Herren Zachmann und Genossen auf Grund eines liberalen Wahlprogrammes zusammenberufene Urwähler-Versammlung im Saale des „deutschen Hauses" statt. Von hier aus war die Versammlung ziemlich zahlreich besucht, auch aus der Umgegend, so wie aus Freistadt hatten sich Theilnehmer eingefunden. Neusalz soll nicht vertreten gewesen sein. Nachdem die Anwesenden eine Resolution abgelehnt hatten, die bezweckte, in das Wahlprogramm einen Passus über die Gewerbegesetzgebung aufzunehmen, wurde eine Commission gewählt, um eine Wahlmännerliste aufzustellen. Schließlich wurde das Programm von den meisten der Anwesenden unterzeichnet. — Die von Ihrem Blatte angeregten und in der ganzen Provinz mit so viel Beifall aufgenommenen Sammlungen für die preußisch-deutsche Flotte scheinen hier auf ziemlich unfruchtbaren Boden gefallen zu sein, wenigstens sind noch keine Sammlungen, Concerte u. dgl. m. versucht worden. Vielleicht bewegt das hochherzige Beispiel der görlitzer Commune in dieser Angelegenheit auch die unsere zu ähnlichem Vorgehen. — Der Turnverein erhielt bereits eine Einladung zum Stiftungsfeste des Turnvereins in Sorau. — In einem engeren Kreise von Turnern ist eine Sammlung für das Jahn-Denkmal veranstaltet worden, die einen ziemlich erfreulichen Ertrag geliefert hat.

ʒ **Neumarkt**, 3. Sept. [Zur Tages-Chronik.] Gestern Früh gegen 4 Uhr brannte in Lobetinz die dortige Schmiedenahrung nebst Werkstätte nieder. — In voriger Woche gerieth in Polsnitz ein mit Kalk beladener Wagen aus Zuckelnick in Brand; durch schnell herbeigeeilte Löschhilfe seitens der Dorfbewohner wurde größeres Unglück verhütet. — Für hiesigen Kreis ist der königl. Regierungs- und Landes-Oekonomierath Schätzel in Breslau zum Grundsteuer-Veranlagungs-Commissarius ernannt worden. — Zu Stellvertretern der Veranlagungs-Commission wurden erwählt: Lehnmännerei-Besitzer Lichtenstädt zu Tschechen (hat abgelehnt), Erbscholtiseibesitzer Pauli zu Schreibersdorf, die Rittergutsbesitzer Overweg auf Rausse und Dyhrenfurth zu Jakobsdorf.

♂ **Kanth**, 2. Sept. [Statistik.] Aus dem Bericht des Magistrates über die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten für's Jahr 1860 entnehmen wir Folgendes: Nach der Zählung im Monat October v. J. hatte die Stadt 2,210 Einwohner. Der Bauzustand hat sich durch Neubauten gehoben; in der Stadt giebt es noch 3 Gebäude mit Schindeldach, in den Vorstädten aber mehrere Scheuern unter Strohdach. Seit dem Jahre 1849 sind 64 Gebäude mit weicher Bedachung in solche mit harter Bedachung umgewandelt worden. Zwei Kirchen, 1 jüdisches Bethaus, 2 Schulen, 1 Waisenhaus, 1 Hospital, 207 Privat-Wohnhäuser, 28 Fabrik- und Werkstattgebäude, 213 Ställe, Scheuern und Remisen sind mit 198,990 Thlrn. versichert, eine Summe die mit dem wirklichen Werthe der Häuser in keinem Verhältnisse steht. In der Stadt sind 8, in der Vorstadt 3 Häuser gar nicht versichert.

≅ **Markt Bohrau**, Kreis Strehlen, 2. Septbr. Am letztverflossenen Sonntage fand im hiesigen Orte das diesjährige Königschießen statt, diesmal solenner und großartiger als sonst. Schon in aller Frühe wurde die Einwohnerschaft durch die Reveille geweckt. Mittags 12½ Uhr wurde zum Antreten der Mannschaften geblasen, um den Schützenkönig einzuholen, ein imposanter Anblick. An der Tête das berittene Officiercorps, dieser die stattlich uniformirten Schützen, dieser halber Haltung folgend, wenn auch nicht groß an Zahl, aber von bestem Geiste beseelt. Um 7 Uhr wurde wiederum unter klingendem Spiel der neue Schützenkönig eingeholt. Abends fand ein solenner Ball statt, bei dem sich die tanzlustige Welt der Umgegend auch betheiligte.

△ **Reichenbach**, 3. Sept. [Militärisches.] Gegen Ende der Herbst-Uebungen der königl. 11. Division wird das Manöver an die Grenzen unseres Kreises verlegt, und wahrscheinlich zum Theil im Kreise selbst sein. Die Uebungen werden am 11. September beendet werden, am 12. d. M. ist Ruhetag, wonächst die Truppen in ihre Garnisonen zurückkehren.

σ— **Landeshut**, 4. Sept. [Schule. — Gasanstalt. — Gesellen-Verein.] An frühere Mittheilungen über hiesige Schulverhältnisse anschließend berichten wir, daß in letzterer Zeit wiederum eine, diese Angelegenheit betreffende, nicht unwichtige Berathung stattgefunden hat. Von Seiten der Stadtverordneten war beim Magistrat ein Antrag eingebracht, dahin gehend: Der Director Dr. Kayser, welchem durch die Verwaltung beider Schulen selbstverständlich eine große Last von Arbeiten, Berechnungen, Correspondenzen 2c. aufgebürdet ist, legte nun in Folge besonderer Aufforderung dem städtischen Schulcollegium in ausführlicher Weise dar, welche Modalitäten einerseits in Betreff der Wahrnehmung der Rectoratsfunctionen bei den nun getrennten Elementarschulen einzutreten haben würden, andererseits aber die entgegentretenden Schwierigkeiten in angemessenster Weise beseitigt werden könnten. Das Schulcollegium, welches von Seiten der Regierung aufgefordert war, sich über diese Punkte bestimmt zu äußern, hätte sich demnach auf Grund der Auseinandersetzung des dermaligen Directors zum Wohle beider Schulen consentirend äußern können; die Versammlung ist indessen auf eine direkte Beantwortung der vorgelegten Fragen nicht eingegangen, sondern es wurde beschlossen, der königl. Regierung mitzutheilen, daß man für jetzt nicht vorliegen dürfte, und die in Rede stehende Trennung als besonders aus pecuniären (?) Rücksichten nicht bestätigen, das Schul-Collegium werde indeß, wenn die Realschule den entsprechenden Stand (I. Klasse) eingenommen haben würde, der kgl. Regierung Weiteres berichten. — Wir enthalten uns der Betrachtungen darüber, ob dieser Beschluß, resp. Bescheid von der hohen Behörde als genügend betrachtet werden wird, und erwähnen nur hinsichtlich der beregten pecuniären Rücksichten, daß unsere Stadt, die keine Schulden hat, Kapitalien besitzt, die erforderlichen Falles durch angemessene Verwerthung fast überständigen Holzes (im Stadtbusch) sofort um eine nicht unbedeutende Summe vermehrt werden können. — „Sparen" und „Zusammenhalten" sind schöne Tugenden, aber wir werden dabei auch auf die Hoffnung, unsere Stadt mit Gas beleuchtet zu sehen, noch lange verzichten müssen, zumal die hiesige, der Seehandlung gehörige, Spinnerei eine eigene Gasanstalt erbaut, — und dies aus dem Grunde, weil der von Seiten der städtischen Behörden bei den Berathungen über eine zu gründende Gasanstalt festgesetzte Preis des Gases den Vertretern der Seehandlung, die billigerweise bei der großen Anzahl Flammen, deren die Spinnerei bedarf, eine bedeutende Preisermäßigung beanspruchen konnten, zu hoch scheinen mußte. Die Spinnerei wird sich jetzt ihr Gas um die Hälfte des geforderten Preises herstellen. — Zum Schluß noch die Notiz, daß der durch den Kaplan (Boine) neu gegründete Gesellen-Verein am Sonntage sein Stiftungsfest feierte. Der Verein, der in seinen Sitzungen an religiöse Besprechungen gesellige Unterhaltungen knüpft, wird sicherlich das Wohl seiner Mitglieder in segensreicher Weise fördern und das Seine beitragen, um der Zerfahrenheit gewerblicher Zustände kräftig entgegenzutreten.

=ch= **Oppeln**, 3. September. [Katholische Mädchenschule.] Seit geraumer Zeit befindet sich hier unter der Leitung von Schulschwestern eine Lehranstalt für Mädchen, welche bis jetzt in den Räumlichkeiten des dicht am hiesigen Oderthore belegenen Hospitals untergebracht war. Es ist nunmehr der katholischen Gemeinde gelungen, unterstützt durch ein zinsfreies Darlehn des Herrn Fürstbischofs zu Breslau und unter Zuhilfenahme des Fonds der Gärthschen Stiftung, durch freiwillige, noch einige Jahre hindurch fort zu entrichtende Beiträge die Kosten zum Bau eines Schulhauses aufzubringen, welches bestimmt ist, die bis jetzt bestandenen kath. Elementar-Mädchenschulen aufzunehmen, den desfallsigen Unterricht in der Hand der Schulschwestern zu vereinen und gleichzeitig weiblichen Pensionären Aufnahme und Erziehung zu gewähren. Das jetzt völlig ausgebaute, sehr stattliche, auf der zur Gymnasial-Kirche führenden Anhöhe seitwärts gelegene Schulgebäude, dessen Herstellung überschläglich 18,000 Thlr. kostet, erhielt heute die geistliche Weihe. Nach Abhaltung eines feierlichen Hochamtes in der gedachten Kirche, welchem außer der zahlreich versammelten Gemeinde der Herr Regierungs-Präsident Dr. v. Viebahn, Magistrat und Stadtverordnete, sowie andere angesehene Personen der Stadt beiwohnten, und dem zunächst den Schulschwestern das Abendmahl gespendet wurde, hielt der in's Domkapitel nach Breslau berufene, zur Zeit hier noch weilende Herr Erzpriester Gleich eine der Bedeutung des Tages entsprechende Rede. Darauf erfolgte im neuen Gebäude die kirchliche Einweihung desselben, wonächst die Feier in der Kirche durch ein Te Deum beschlossen wurde.

(Notizen aus der Provinz.) * Lauban. Die Herren Starke und Zehme haben das Verdienst, die Sammlungen für die preußische Flotte ernstlich angeregt zu haben. Sie fordern zu einer Besprechung auf, die Freitag den 6. September stattfinden und zum Zwecke haben soll, ein Comite für die zu veranstalten Sammlungen zu wählen.

+ Jauer. In der am 2. d. M. abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Wahl einer gemischten Commission beschlossen, welche sich über die Errichtung einer Gasanstalt berathen soll. Aus der Versammlung wurden die Herren Metzner, Sametzki, Weber und Wirsig in diese Commission gewählt. Ferner soll nun mit der Reorganisation des Feuerlöschwesens energisch vorgegangen werden. Der Turnverein soll beabsichtigen, sich als Feuer-Rettungsverein zu konstituiren.

≅ Waldenburg. Der hiesige Turnverein veranstaltete am vorigen Sonntage ein Schauturnen, welches einen sehr günstigen Eindruck auf alle Zuschauer machte. Dem Verein sind viele neue Mitglieder beigetreten. In der am 3. d. M. abgehaltenen General-Versammlung des Turnvereins wurden von dem Ertrage des Concerts und Schauturnens 10 Thlr. für die Flottensammlung bestimmt, und ein Theil der Unkosten von der Vereinskasse und durch Sammlung aufgebracht. Auch hier bezeigen Damen lobenswerthe Theilnahme der vaterländischen Turnersache dadurch, daß sich ein Damen-Comite der Sammlungen zu Beiträgen für eine Vereinsfahne unterzogen hat.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 4. Septbr. [Börse.] Bei matter Stimmung waren die Course der Eisenbahn-Aktien matter. National-Anleihe 58¾, Credit 63¼, wiener Währung 73⅓ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden Freiburger abwärts bis 111 gehandelt. Fonds unverändert.

Breslau, 4. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) behauptet; pr. September, September-Oktober, Oktober-November, November-Dezember und Dezember-Januar 44 Thlr. Br., Januar-Februar 44 Thlr. bezahlt, Februar-März 44 Thlr. bezahlt, März-April — —, April-Mai 44 Thlr. bezahlt und Gld.

Rüböl etwas fester; loco 11⅔ Thlr. Br., pr. September und September-Oktober 11½—$\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 11⅚ Thlr. Br., 11¾ Thlr. Gld., November-Dezember $11\frac{11}{12}$ Thlr. Br., 11⅞ Thlr. Gld., April-Mai 1862 12¼ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus unverändert; loco 19¾—⅚ Thlr. bezahlt, pr. September $19\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., September-Oktober 19 Thlr. Br., Oktober-November 18⅛ Thlr. Br., November-Dezember 17⅚ Thlr. Gld., Dezember-Januar 17¾ Thlr. Gld., April-Mai $18\frac{5}{12}$ Thlr. Gld.

Zink 5 Thlr. 15—16 Sgr., W. H. 5 Thlr. 20 Sgr. bezahlt und ferner Geld. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 4. Sept. Oberpegel: 12 F. 11 Z. Unterpegel: 1 F. 1 Z.

Vorträge und Vereine.

§ **Breslau**, 31. Aug. [Kaufmännischer Verein.] Vorsitzender Hr. Dr. Cohn bezeichnete als neu aufgenommene Mitglieder die Herren Theod. Morgenthal und Banq. B. Schreier.

Eingegangen sind: Dankschreiben für übersendeten Jahresbericht von den Stadtverordneten, der schlesischen Gesellschaft, dem Gewerbe-Verein und der Börsen-Commission; ferner vom Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Königsberg Rechenschaftsberichte ihrer Thätigkeit in den letzten 3 Jahren; und von der oberschlesischen Eisenbahn-Direction der Verwaltungsbericht pro 1861; über welche Schriftstücke die Herren Bunke und Silberstein zu referiren versprachen.

Auf der Tagesordnung der vor Schluß der Ferien anberaumten Sitzung standen Mittheilungen über die londoner Industrie-Ausstellung, da diese Vorlage ebenso wichtig als dringend erschien. — Der Termin zur Anmeldung der Gegenstände, welcher früher auf Ende October fixirt worden war, ist nämlich zurückverlegt worden und müssen demnach bis 30. Sept. d. J. alle Gegenstände bei der betreffenden Bezirks-Commission angemeldet, d. h. ein hierzu beim Polizei-Präsidium abzuholendes Anmeldungs-Schema, welches Namen, Firma, Stand und Ort des Anmelders, Art des Gegenstandes und den ungefähren Raum, den derselbe einnehmen wird 2c. enthält, ausgefüllt und eingereicht werden.

Die Einsendung resp. Uebergabe der Gegenstände an die Bezirks-Commission hat alsdann bis Anfang Februar 1862 Zeit. — Der Vorsitzende als Mitglied der Bezirks-Commission schließt an diese Mittheilungen Folgendes an: Bekanntlich hat die preußische Regierung in richtiger Würdigung der staatlichen Interessen und zur Aufmunterung der Industriellen eine Commission für die Industrie-Ausstellung in London unter der Leitung Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen erwählt und durch vollständige Uebernahme der Transportkosten vom Sitze der Bezirks-Commission bis zum Ausstellungsgebäude und der Rücksendung nach dem Versendungsorte, sowie der Kosten der Ausschmückung allen Gewerbetreibenden eine Betheiligung an dieser allgemeinen Ausstellung möglichst erleichtert. Es möge diese Maßregel mit Dank ergriffen werden und man möge sich durch eine recht lebhafte Vertretung ihrer würdig zeigen! — Ueber die näheren Modalitäten, welche die Aussteller zu beobachten haben, werden mehrere Drucksachen verlesen, welche beim Vorsitzenden einzusehen sind. — Wenn die erste londoner Ausstellung, während sie für Frankreich und England außerordentlich glänzende Erfolge hatte, für die deutsche Industrie nicht die gewünschte Wirkung nach sich zog, so mag der Grund hierfür in Folgendem gesucht werden: Die Ausstellung wurde im Verhältniß zu anderen Staaten mangelhaft und lückenhaft beschickt, eine Erscheinung, welche aus der indolenten Zufriedenheit mit dem eigenen monopolisirten Markte entspringt und ein Unterschätzen der Bedeutung einer Ausstellung für Absatz und Fortschritt bekundet.

Dies ist nun wohl anders geworden. Es ist jedem klar, daß die Bedeutung einer Ausstellung innerhalb der letzten zehn Jahre in dem Maße, als das Reisen selbst zugenommen hat, daß zu der diesmaligen alle Länder massenhaft Vertreter senden werden, welche theils zur Beschauung des aufgehäuften Materials, theils zur Anknüpfung von Handelsbeziehungen aller Art ihre sachverständigen Prüfungen und Calculationen anstellen werden. — Die Commission hat diesmal die Ausstellungsgegenstände, nach Fach-Abtheilungen geordnet, so daß für jede einzelne Waarenklasse, Nation neben Nation, ihre Erzeugnisse zur unmittelbaren Vergleichung aufstellt, wodurch der Wettstreit, sowie der Concurrenz der einzelnen Länder mit einander ihre ungeschmälerte Berechtigung finden, und die Uebersicht über die Lieferungsfähigkeit und Arbeitskräfte jedes Landes ungemein erleichtert wird.

Die Aussteller vom Jahre 1851 hatten ihren Regierungs-Commissarien die Ausstellungsgegenstände zugestellt und ihnen deren günstige Placirung, Aufstellung, Anpreisung der besonderen Vorzüge und Qualitäten den Beschauern und Preisrichtern gegenüber, sorglos aufgebürdet. — Es hat sich herausgestellt, daß die Regierungs-Commissarien das Interesse des Einzelnen unmöglich nach jeder Richtung hin wahrnehmen können und ist daher eine Vertretung, die auf associativem Wege billig erreicht werden kann, für einzelne oder viele Absender zusammen, sehr gerathen.

Endlich bestand zur Zeit der ersten Ausstellung noch die Beschränkung vieler jetzt völlig aufgehobenen Zölle, und schließlich ist es die theilweise noch jetzt bestehende Unkenntniß der pecuniären und Arbeitskräfte, welche wir und welche andere Länder ins Feld zu stellen haben, die Unkenntniß der fremden Preisverhältnisse, nicht nur der Kunstwerke und Meisterstücke der Industrie, sondern hauptsächlich der kunstloseren unentbehrlichen Handwerksartikel.

Die jetzige londoner Ausstellung verdient von Seiten des deutschen Handwerkers besondere Beachtung, da der letzte Rest des Eingangszolles in England, betreffend die Erzeugnisse des Handwerks, gefallen ist. — Hierdurch ist es, nach Autoritäten, dem deutschen Handwerke möglich geworden, mit gutem Erfolge mit dem englischen zu concurriren. — Als hauptsächlich vortheilhaft lassen sich einstweilen Schuhmacherarbeiten, Sattlerarbeiten, Koffer, Wachsarbeiten, Bürsten, Möbel (nicht ordinäre), Silberarbeiten (nicht die geprägten), Buchbinder-Galanterie-Arbeiten, Särge, Spielwaaren, Bernsteinarbeiten, Schriftgießerei-Artikel, wirthschaftliche Geräthe und Kleider anführen, Erzeugnisse, in welchen theilweise gerade unser Schlesien sich selbst innerhalb Preußens Provinzen wegen der niedrigen Artbeitslöhne durch Billigkeit auszeichnet.

Die meisten der hier angeführten Gegenstände werden bei uns nur handwerksmäßig getrieben; für den Handwerker aber, der seine vollen geistigen und physischen Kräfte auf die Vervollkommnung und den Betrieb seines Gewerbes verwendet, ist es nicht thunlich, sich mit der Beschickung von Ausstellungen und den schwierigeren Speculationen auf Absatz nach einer neuen Gegend hin zu befassen.

Dem Kaufmann ist es vorbehalten, durch sein Eingreifen die Preise der Industrie-Erzeugnisse, eben so gut, wie es jetzt schon bei den Naturproducten der Fall ist, mit zu bestimmen, und es ist seine Pflicht und gewisser Nutzen, die Handwerkserzeugnisse unserer Provinz in reicher und charakteristischer Auswahl bei der Ausstellung, mit billigsten Preisen, bei Massenbezügen, in allen Münzsorten berechnet, von den Hauptladungsplätzen ab, zu vertreten. — Wenn auch nach dem Beschluß der königl. großbritannischen Commission die Berechtigung zur Ausstellung sich nur auf die Zeichner, Erfinder, Verfertiger und Fabrikanten erstreckt, so findet doch der Kaufmann weiten Spielraum, seine volkswirthschaftliche Wichtigkeit, seine unentbehrliche Vermittelung geltend zu machen und so Hand in Hand mit dem Producenten selbst, unserer Provinz einen industriellen Aufschwung zu ertheilen, wie er dem Fleiße und der Ausdauer unserer Gewerbetreibenden zukommt.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn St. in Oppeln: wir fürchten, daß sich aus dem eingesandten Artikel eine ausgedehnte literarische Controverse entspinnen werde, wofür unsere Zeitung keinen Raum hat.

Herrn K. Sch. zu Kobylin: die Aufnahme war bei der Masse des anderweitigen Stoffes nicht möglich.

Bekanntmachung. [1148]

In dem allgemeinen Geschäfts-Büreau der unterzeichneten Behörde liegen die neuerdings ergangenen Beschlüsse der königlich großbritannischen Ausstellungs-Commissarien, durch welche die bereits veröffentlichten Bestimmungen in Beziehung auf die Industrie- und Kunst-Ausstellung in London abgeändert und ergänzt sind, sowie die auf die Herausgabe der Ausstellungs-Kataloge bezügliche Bekanntmachung zur Einsicht der Industriellen aus. Zugleich wird hiermit bekannt gemacht, daß die Kosten des Transports von dem Versendungs-Orte der Bezirks-Commission bis zum Ausstellungsgebäude, und eben so die Kosten der Rücksendung nach dem Versendungsorte, so wie die Kosten der allgemeinen Ausschmückung auf die Staatskasse übernommen werden. Breslau, den 2. September 1861.

Königliches Polizei-Präsidium.
In Vertretung: Müllendorff.

Ein namenloses Unglück

hat gestern Nachmittag 3 Uhr die Gemeinden Janowitz und Czyprzanow heimgesucht. Innerhalb einer Stunde waren 34 Wohngebäude, 8 Speicher, 23 Scheuern, 16 Stallungen, die Kirche, Schule und das Spital nur noch rauchende Trümmer, so daß bei dem heftigen Winde viele der so hart Geprüften kaum im Stande waren, mit dem nackten Leben davon zu kommen. Die ganze Ernte der Verunglückten liegt in Asche; Mobiliar, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, und einige Viehcorpora mußten dem wüthenden Elemente als Beute überlassen werden. Begreiflicherweise sehen die Abgebrannten bei dem Herannahen des Winters einer betrübenden Zukunft entgegen. — Die Kirche, die Schule, das Spital und mehrere der ärmeren Hausbesitzer waren in keiner Feuersocietät versichert. Das unterzeichnete Comite wendet sich daher an alle theilnehmende Herzen mit der inständigsten Bitte: möglichst schnelle Hilfe gewähren und die Thränen der augenblicklich am Hungertuche Nagenden trocknen zu wollen. Zur Empfangnahme von Liebesgaben erklärt sich jedes einzelne Mitglied des Comite's gern bereit, mit der Versicherung, daß bei Vertheilung derselben mit der größten Gewissenhaftigkeit zu Werke gegangen und seiner Zeit darüber Rechnung gelegt werden soll. Janowitz und Ratibor, den 2. September 1861.

Das Unterstützungs-Comite.
Mohr, Pfarrer in Janowitz. Canonicus Dr. **Heide**, Pfarrer in Ratibor. **v. Selchow**, Landrath. **v. Wiese**, herzoglicher General-Director. **Semprich**, Bürgermeister in Ratibor. **Baron**, Pfarrer in Gr.-Peterwitz. **Morawe**, Pfarrer in Ostrog. **Wittek**, Pfarrer in Pawlau.

Zur Annahme gütiger Gaben für die Verunglückten ist auch sehr gern bereit: **Die Expedition der Breslauer Zeitung.** [1552]

Mit einer Beilage.